

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

8 (5.1.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachtberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweimal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.50, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorausbezahlung.
Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 50 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigen-Einnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Kirchstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Guntter; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Verlagsaal, Sport, Handel und letzte Drachtberichte Karl Winder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Kirchstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 8 76. Jahrgang. Karlsruhe, Freitag, 5. Januar 1917 76. Jahrgang. Abendblatt.

Gurgusti und Romanul genommen.

Die russische Brückenkopfstellung von Braila durchbrochen. — Vormarsch der Verbündeten auf Braila und Galatz.

Der deutsche Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 5. Jan. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit der Artillerie hielt sich infolge unruhiger Witterung zumeist in mäßigen Grenzen. In mehreren Frontabschnitten verliefen keine Patrouillenunternehmungen erfolgreich.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Drängen Abteilungen des Altenburgischen Inf.-Regts. Nr. 53 heute früh bis in den vierten feindlichen Graben am Ostrand von Loos vor, fügten dem Engländer bei Aufklärung und Sprengung mehrerer Stellen blutige Verluste zu und kehrten mit 51 Gefangenen zurück.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Zwischen der Rüste und Friedrichstadt zeitweilig harter Feuerkampf. Heute in den Morgenstunden griffen russische Bataillone Teile unserer Stellungen an; die Kämpfe sind noch im Gange.

Außerdem griff der Russe viermal unter hohem Einsatz von Menschen und Munition die ihm entfallene Insel nordwestlich von Dünaburg vergeblich an.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An der Goldenen Distrik war das Artilleriefeuer heftig. Vorstöße russischer Kompanien und Streifenkommandos zwischen Sokolniki und Dorna Watra scheiterten verlustreich.

Die Angriffe der unter Befehl des Generals der Infanterie von Gerad stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den zwischen der Ostgrenze Siebenbürgens und der Gereth-Wiederung liegenden Bergen brachten auch gestern wichtigen Geländegewinn.

Mehrere hundert Gefangene wurden aus den erkämpften Stellungen eingebracht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radens.

Im Gebirgsstod nordwestlich von Dobesti erklärte ein württembergisches Gebirgsbataillon neben hannoverschen, mecklenburgischen und bayerischen Jägern mehrere verschanzte Höhenstellungen.

Am Rimnicul-Sarat-Abschnitt nahm das Westpreuss. Deutsch-Ordens-Inf.-Regt. Nr. 52 Slobozia und Roteti in Sturm.

Südlich des Bugaul ist die russische Brückenkopfstellung von Braila von deutschen Divisionen mit zugeleiteten österr.-ung. Bataillonen durchbrochen.

Gurgusti und Romanul sind in hartem Häuserkampf genommen.

1400 Gefangene und 6 Maschinengewehre blieben in der Hand der Sieger.

Auf dem rechten Donau-Ufer dringen deutsche und bulgarische Kräfte auf Braila und Galatz vor.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Der bulgarische Kronprinz im deutschen Hauptquartier.

W. B. Berlin, 5. Jan. (Amtlich.) Kronprinz Boris von Bulgarien, begleitet von dem Generalissimus der bulgarischen Armee, weilte am 4. Januar im deutschen Hauptquartier.

Die Lage um Monastir.

O Berlin, 4. Jan. Der Berichterstatter des „Secolo“ meldet aus Saloniki: Nach der Einnahme von Monastir sind für uns die Erfolge unbedeutend gewesen. Die Gesechte werden durch Schneestürme oft unterbrochen. Monastir steht immer noch unter der Beschützung der feindlichen Artillerie. Die Lage bleibt unverändert und wenig günstig.

Der Stand der Friedensfrage.

* Während die Mehrheit des deutschen Volkes und wohl auch die amtlichen Kreise nach der abschlägigen Antwort der Entente eine weitere Auseinandersetzung über die Friedensfrage, im gegenwärtigen Augenblick wenigstens, für gänzlich aussichtslos halten, lebt, merkwürdiger Weise, im neutralen Ausland der Eindruck fort, daß die Friedensausichten noch nicht erledigt seien; es werden sogar noch weitere Vorschläge, selbst von seiten der kriegsführenden Mächte erwartet. Befürchtet wird dieser Glaube durch die Tatsache, daß der Noten Austausch der Mächte über die verschiedenen offiziellen Friedensumgebungen noch nicht beendet ist. Die Antwortnote der Entente an Wilson und die übrigen Neutralen Staaten liegt noch aus.

Man muß allerdings schon ein gutes Stück Optimismus besitzen, wenn man von dieser kommenden Erklärung der Serben Briand und Lloyd George einen weiteren, und sei es noch so kleinen Schritt zum Frieden hin erwartet. Die Note wird allerdings noch eine neue und stark vergrößerte Auflage des an den Vierbund gerichteten Brachsenwalles sein. Die Entente wird auch hier, wie Drachtberichte neutraler Blätter aus den feindlichen Ländern andeuten, die Rechtfertigung für die Ablehnung des Friedensangebotes darin suchen, daß sie Deutschland die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges zuschiebt. An dieses falsche Lied sind wir nun schon so gewöhnt, daß wir kaum mehr darauf hören. Und wir glauben auch, daß im Laufe dieser langen Kriegszeit auch in den neutralen Staaten die Auffassung über Kriegsurache und Kriegsbeginn soweit vorgeschritten ist, daß der neue Verleumdungsfeldzug der französischen und englischen Kriegsbeher wenigstens bei einigermaßen denkfähigen Lesern nicht mehr verfangt. Es ist bei der Entente von amtlicher Stelle schon so oft und so deutlich von den wahren Kriegszielen des Fernverbandes, der Eroberung Konstantinopels, Triests und Trients, von der Befreiung Siebenbürgens, der Zerstückelung Oesterreich-Ungarns, der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Erdrosselung Deutschlands gesprochen worden, daß man den Eindruck dieser Eroberungsreden und -pläne nicht einfach durch eine schwingvolle Note wegwischen kann. Nach dreißig Kriegsmontaten hat sich die Wahrheit denn doch schon zu sehr durchgesetzt, als daß sie sich einfach erdrosseln ließe.

Nun gibt der „Secolo“ heute eine Information bekannt, nach welcher die Entente entschlossen sein soll, in ihrer Antwortnote die Bedingungen festzulegen, unter denen sie mit dem siegreichen Vierbund großmütig in Verhandlung eintreten will. Sie stellen sich in folgender „bescheidener“ Form dar: Räumung Belgiens, Serbiens, Rumaniens, Montenegro und Frankreichs. Ferner verlangt man die Rückgabe Elzas-Lothringens und die Umgestaltung der

Von Kurland bis zum Urwald von Bialowies.

Eine Pressefahrt durch Ob. Ost.

Geschrieben von
Chefredakteur Walter Guntter.

VI. Wilna.

Wilna, die Hauptstadt des alten Großfürstentums Litauen, ist eine Großstadt, die zu russischer Zeit etwa 200 000 Einwohner zählte. Es ist die erste russische Stadt, die auf mich beim Verlassen der Bahnhofshalle einen städtischen Eindruck macht: erleuchtete Schaufenster, Lichtreklame, Wagen- und Autoverkehr, elektrische Straßenbahn. Es bleibt uns allerdings einsehbarer nicht viel Zeit, das Leben und Treiben Wilnas aus nächster Nähe und eigener Anschauung kennen zu lernen. Um 5 1/2 Uhr waren wir angekommen, punkt 6 Uhr stehen wir bereits in der Ausstellung der Wilnaer Arbeitsstuben, wo uns der Stadthauptmann, der frühere, durch der Russeneinfälle bekannt gewordene Oberbürgermeister von Tilsit, mit den Herren seines Stabes begrüßt.

Am den vielen Menschen, vor allem den jungen Mädchen und Kindern, die beschäftigungs- und teilweise arbeitslos in den Straßen der Stadt herumliegen, eine Tätigkeit und damit auch einen Halt zu bieten, hat die Stadtverwaltung Arbeitsstuben eingerichtet, mit denen sie einen ganz ausgezeichneten Erfolg hat. Die Wilnaer Jugend griff den Gedanken der Arbeitsstube nicht nur freudig auf und drängte sich förmlich in die bald zu klein gewordenen Arbeitsräume; in den Stuben und Sälen wird auch, wie die Ausstellung beweist, etwas sehr tüchtiges geleistet. Die Ausstellung, die im zweiten Stock eines höheren Gebäudes untergebracht ist, zerfällt in eine polnische, weißrussische, litauische und jüdische Abteilung, in denen alle Arten von Produkten heimischer Kunstfertigkeit von den einfachsten Handarbeiten in den bunten Farben des baltischen Ge-

schmades bis zu den kostbarsten Stückerien und kunstvollsten Schnitzereien ausgebreitet sind. Künstlerisch am höchsten stehen die jüdische und die polnische Abteilung. In der litauischen Abteilung werden wir durch den Gesang litauischer Kinder, die in Nationaltracht melancholisch anmutende litauische Volkslieder anstimmen, erfreut. Auch in einige Arbeitsstuben können wir einen Blick werfen. In der einen stellen jüdische Mädchen sehr geschmackvolle Stückerien am Rahmen her, in der anderen sitzen an langen Tischen, Kinder und junge Mädchen, und bemalen originelle Holzfiguren, die schon in Deutschland eifrig gekauft werden.

Nach einem kurzen Abendessen sitzen wir um 8 Uhr schon wieder im Wilnaer Deutschen Theater, wo wir im fernen Rußland bei einer flotten Aufführung das so und so lobte Wiedersehen mit der „Dollardringessin“ feiern dürfen. Die Zuschauer sind fast nur Feldgrauer. Das Theater ist sehr hübsch, nicht allzu groß, mit einem Rang und einer stattlichen Bühne. Gänge und Kleiderablagen sind breit und bequem. Oben befindet sich ein geschmackvoll ausgestattetes Foyer. Bemerkenswert gut ist das Orchester, das sich aus einheimischen Musikern zusammensetzt. Am Dirigentenpult steht ein Feldgrauer. Ein russischer polnischer Nationalanzug, der in den zweiten Anzug eingekleidet ist, und von einem heimischen Länglerpaar getragen wird, bietet einen wirklich künstlerischen Genuß. Von einem gemütslichen Zusammensein nach der Vorstellung bringt uns ein langsam dahinplappernder Panzerwagen nach den harten Betten unseres Gasthofes.

Um 9 Uhr des anderen Tages sitzen wir schon wieder im Beratungszimmer des Wilnaer Rathhauses, das mit seinen Leberstühlen die hohe, reich geschmückte Lehnstühle tragen, einen fast feierlichen Eindruck macht. Hier in Wilna ist uns durch Vorträge und eigene Anschauung reichlich Gelegenheiten geboten, die Kommunalverwaltung einer großen eroberten Stadt kennen zu lernen. Viele der Schwierigkeiten, auf die die Chefs der Verwaltungsgebiete in ihren weiten Bezirken bei Übernahme ihres Amtes gestoßen sind, hat auch der Stadthauptmann von Wilna in seinem Tätigkeitsbereich vorgefunden, und es sind in dem verwickelten städtischen Betrieb mit seiner auch völlig so gemischten Einwohnerschaft neue dazu gekommen. Alle die Probleme, über die die Stadtoberhäupter in der Heimat

sich seit Kriegsausbruch den Kopf zerbrechen müssen, sind dem Oberbürgermeister der eben eroberten Stadt in noch erheblicher vergrößertem Maße entgegengetreten. Handel und Verkehr lagen bei seinem Amtsantritt völlig darnieder, da wegen der Kriegsoperationen das Gebiet seitens der Militärbehörden einseitig völlig gesperrt war. Dazu kam, daß die Bahnen und Brücken ebenfalls zerstört und die Verbindung der Stadt mit dem östlichen Hinterland abgetrennt war. Erst allmählich gelang es wieder, das wirtschaftliche Leben Wilnas zu heben. Zunächst durch Aufnahme des Verkehrs mit den Kleinstädten der Umgebung. Mit der Zeit erstarb Handel und Wandel wieder, die Kaufmannschaft von Wilna bekam wieder Mut und Vertrauen, und es wurden neue, weitere Beziehungen zu Warschau und Deutschland angeknüpft. Durch eine Verfügung des Oberkommando Ost ist jetzt der Handel derart organisiert, daß alles durch den Stadthauptmann (Oberbürgermeister) geht, der den Kaufleuten dadurch erhebliche Erleichterungen verschaffen kann. Die Kriegsrohstoffstelle, die Handelsabteilung und die Amtliche Handelsstelle arbeiten aufs engste miteinander. Der Stadthauptmann bringt auch Wilnaer Anfragen und Angebote in Empfang. Kurz alle Fäden laufen in seiner Hand zusammen und das Ergebnis, das bis heute schon erzielt ist, läßt schöne Hoffnungen für die Zukunft wach werden.

Die lange starke Belagerung der Stadt durch russisches Militär und die Kriegsschreden selbst hatten natürlich Not und Mangel in schwerstem Maße nach Wilna gebracht. Es herrschte vor allem nach der Einnahme starker Lebensmittelmangel, der schlechte Hilfe durch die deutschen Behörden notwendig machte. Es wurden auch sofort, soweit es irgend möglich war, Getreide und Mehl aus militärischen Magazinen zur Verfügung gestellt; dann aber übernahm die Stadtverwaltung selbst die Lebensmittelverteilung. Seit dem 1. Dezember 1915 gibt es in Wilna Brotkarten. Die Verbeschaffung und Verteilung der verschiedenen Lebensmittel erfolgt nach ähnlichen Grundfähen wie im Reich. Der Verkauf aller Waren wird durch städtische Verkaufsstellen besorgt; auch werden gemeinnützige Anstalten und vor allem konfessionelle Verbände mit dieser Aufgabe beauftragt. Im ganzen gilt der Grundsatz, daß für die arme Bevölkerung — und das ist meistens der größere Teil der Einwohnerzahl — in erster Linie gesorgt wird, die bestmögliche

Marie Curie auf der Grundlage des Nationalitätenprinzips. Kein Deutscher wird diese Ausgeburt überhöhter Stiege für ernst nehmen. Was im besonderen das Nationalitätenprinzip anbelangt, so haben gerade wir Deutsche noch immer eher im Sinne der Entente gehandelt, als die Entente selbst. Denn wir haben heute schon Polen befreit und Oesterreich-Ungarn hatte sich sogar einmal bereit erklärt, Belsch-Tirol an Italien abzutreten. Wir werden im Laufe der Fortsetzung des Krieges auch aller Wahrscheinlichkeit nach in die Lage kommen, das Nationalitätenprinzip noch im weiteren Umfang durchzuführen. Mit Estland u. Livland schmachten heute noch Länder deutscher Kultur unter russischer Herrschaft, von den übrigen Fremdvölkern des Moskowiterreiches garnicht zu reden, und in Belgien drängen die Flamen schon lange danach, ihr Volkstum gegen die französische Kultur der Wallonen durchzusetzen. Wir werden auch mit aller unserer Kraft dafür sorgen, daß nicht wieder die Tricolore über dem deutschen Esch weht, und daß der Russe nicht sein Banner in Konstantinopel aufpflanzt, wo doch auch keine Russen wohnen.

Die Bekanntgabe solcher Kriegsnachrichten, wie sie der „Secolo“ in seiner Information nennt, wird in Deutschland nur als ein Sohn auf unser ehrlich gemeintes Anerbieten aufgefaßt werden. Das deutsche Volk weiß, was es gegenüber derartigen nachlosen, durch keine tatsächlichen Verhältnisse begründeten Forderungen der Entente zu tun hat. „Zum Kampf entschlossen“, so ergänzte der Reichskanzler am 12. Dezember 1916 unsere Friedensbereitschaft. Deutschland wird seine Unbesiegbarkeit auch weiterhin beweisen. Die Blutschuld an der Verlängerung des Krieges aber fällt auf die leitenden Staatsmänner des Feindverbundes. Auch werden die Völker zu bedenken haben, wie lange sie noch den Blutsold für die Fortsetzung des Krieges zu zahlen gewillt sind, an dessen Ausgang nichts mehr zu ändern ist, es sei denn zu ihrem Nachteil. Deutschlands gepanzerte Front, sein unerschütterliches Siegeswillen und seine gesteigerte Volkskraft werden den Herren Lloyd George, Briand und Genossen zu zeigen haben, wie lange sie sich noch „in voller Uebereinstimmung mit ihren Wölfen“ befinden.

Der Ruf nach den Friedensbedingungen.

* Haag, 5. Jan. („Presf. Bg.“) Ein Beilartikel des „Manchester Guardian“ spricht die Erwartung aus, daß die Zentralmächte ihre Friedensbemühungen nicht aufgeben und hofft, daß die Zentralmächte noch der Wägung der Milierten ihre Friedensbedingungen mitteilen.

Friedensbestrebungen in Holland.

WB. Berlin, 5. Jan. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge wurde gestern in Haag eine geheime Versammlung des niederländischen Anti-Droog-Rates abgehalten, die einen streng vertraulichen Charakter hatte.

Die Bemühungen Wilsons.

* Basel, 4. Jan. („Presf. Bg.“) Aus Washington wird dem „Petit Parisien“ gemeldet: Präsident Wilson hatte im Capitol eine lange Konferenz mit Senator Stone, dem Präsidenten der Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten, über die Antwort der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte. Es wird kein weiterer Schritt vor Eingang der Antwort der Entente auf die Note des Präsidenten unternommen werden.

Eine Einladung an die Neutralen?

* Basel, 4. Jan. („Presf. Bg.“) Nach einer Sabas-Meldung aus Paris wird dem „Gerald“ aus New York gemeldet: Ungehalten über die Bemühungen, der Note Wilsons den Anschein eines gegen die Entente gerichteten Manövers zu geben, gibt die Regierung heute bekannt, daß die Boten und Gesandten der Vereinigten Staaten den neutralen Staaten zu verstehen gegeben hätten, daß, falls sie beachtlichen Schritte zu Gunsten des Friedens zu tun, der Augenblick hierfür günstig sei. Der „Gerald“ fordert Wilson auf, die Gründe bekannt zu geben, die ihn zu diesem Vorgehen veranlaßt hätten, damit der Verdacht, als ob die Vereinigten Staaten das Spielzeug der deutschen Regierung seien, zerstreut werde.

Die Ministerkonferenz in Rom.

Berlin, 4. Jan. „Corriere della Sera“ zeigt heute den bevorstehenden Besuch Lloyd Georges in Rom an. Das Blatt ist jedoch nicht in der Lage, über den Besuchsweck weitere Angaben zu machen. Nach seinen Mutmaßungen dürfte es sich jedoch um eine Besprechung der Lage in Griechenland und eine Beratung über die militärische Zweckmäßigkeit an der mazedonischen Front handeln. Außerdem dürfte auch wieder die in letzter Zeit etwas beeinträchtigte Einigkeit unter den Milierten noch außen hin hergestellt werden. England arbeitet somit unablässig, um die Friedensbewegung keine positiven Fortschritte machen zu lassen.

bleiben mehr sich selbst überlassen, und sind auf den freien Marktverkehr in der Stadt angewiesen.

Als unsere deutschen Truppen vor etwa Jahresfrist in Wilna einrückten, machte ihnen die Stadt äußerlich einen recht guten, fast unversehrten Eindruck. Die Gebäude waren durchwegs erhalten, die Straßen, wenn auch mit dem bekannten, schlechten, russischen Pflaster versehen, waren doch einigermassen in Ordnung, und das Leben und Treiben auf den Straßen nicht viel anders als in Friedenszeiten. Bei näherer Betrachtung sah die Sache aber denn doch erheblich anders aus. Da hatten die Russen bei ihrem Abzug, abgesehen von der Entfernung der Denkmäler und Kirchenglocken, die öffentlichen Gebäude, Kasernen und Kaserne durch Entfernung aller Ausstattung unbrauchbar gemacht, auch waren — edel russisch — die meisten Gebäude in einem derart schmuggigen Zustand, daß es vor der Hand ganz unmöglich war, die Räume zu besetzen. Man hätte nur wünschen können, daß einmal die Kulturverbundenen der Russen, die Engländer, die stolzen Erfinder des B. C., diese russischen Zustände aus eigener Anschauung kennen gelernt hätten! So lag z. B. in dem Erdgeschoss eines Zweigegebäudes des Rathhauses, in dem jetzt ein Teil der Büroräume des Stadthauptmanns untergebracht ist, etwa 80 Zentimeter hoch Pferdeboxen; sämtliche Räume des ersten Stockwerks waren von den Russen einfach als — Abort benutzt worden und nur das zweite Stockwerk war einigermaßen sauber geblieben. Dabei hatte die Großstadt Wilna keine ordnungsmäßige Kanalisation. Es lagen wohl in einigen Straßen Rohrleitungen, die jedoch nur Regenwasser abführten, mit Ausmündungen in die Willeka und Wilja. Die Fäkalien liefen zum Teil von den Grundstücken in die Rinne und von dort durch die ganze Stadt zum Willeka. Hier wurde sofort durch Abfuhr aus dem Graben und Anlage von Kanalisation Abhilfe geschafft. Im Sommer des Jahres 1916 war bereits ein Sammelrohr von etwa 3 Kilometer fertiggestellt, auch einige der am meisten bewohnten Stadtviertel waren bereits vollkommen kanalisiert. Ähnlich lagen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Wasserversorgung. Hier wurde ein noch in den ersten Anfängen stehendes russisches Projekt ausgebaut und sehr leistungsfähig gestaltet. Das stark zerstörte Gasterwerk wurde wieder hergestellt, das gänzlich demolierte Elektrizitätswerk modernisiert.

Der Vormarsch auf Braila und Galatz.

Das Ringen um die stark besetzte Sereth-Linie, an der die Russen mit den Trümmern des geschlagenen rumänischen Heeres einen erbitterten Widerstand leisten, scheint sich jetzt seinem Höhepunkt zu nähern. Vom Westen her dringen deutsche Truppen scharf auf Jocsani zu; südlich des schon vor einiger Zeit eroberten Rimnicu-Sarat sind stark besetzte, im dortigen Seengebiet gelegene Orte mit stürmender Hand genommen worden. Weiter östlich, südlich der Einmündung des Bugaj in den Sereth, haben sich die verbündeten Truppen schon über Braila hinaus, gegen Galatz zu vorgeschoben und haben die wichtigsten stark besetzten Orte Gurgusti und Romanul im Sturm genommen. Gleichzeitig werden die beiden Donauuferungen von den auf dem rechten Donauufer vordringenden deutschen und bulgarischen Truppen hart bedrängt. Ueber die Lage liegen noch folgende Meldungen vor:

Die Bedrohung von Braila und Galatz.

O Wien, 4. Jan. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Budapest: Wie „Az Est“ erfährt, verläßt die Bevölkerung von Galatz in panischer Furcht die Stadt, in welcher überall die Kanonendonner bereits zu hören sind. In Delfa eingetroffene Flüchtlinge erzählen, daß in Braila die Behörden gleichfalls bereits geflohen sind.

Russische Ahnungen.

O Berlin, 4. Jan. Die „Nat.-Bzg.“ meldet von der russischen Grenze: „Ulro Rossij“ berichtet von der rumänischen Grenze, daß sich die militärische Lage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ganz erheblich verschlechtert habe. Es wird behauptet, daß die ununterbrochen eintreffenden Verstärkungen die drohende Gefahr abwenden können, da der Feind sich den überaus wichtigen Frontpunkten Jocsani und Braila bereits derart genähert habe, daß diese beiden Städte bereits im Schußgebiet der feindlichen Artillerie liegen.

Verstärkte Beschäftigung.

O Berlin, 4. Jan. Nach Basler Depeschen der Pariser Blätter beruhigte Dratianu noch gestern die um das Schicksal Brailas besorgten Parlamentarier und Journalisten durch Bekanntgabe der militärischen Meldung, wonach inzwischen die genannten Ortschaften Macin und Jisila im Dobrudschawinkel auf längeren Widerstand eingerichtet seien und ernste Hindernisse gegen die deutsch-bulgarische Abfahrt gegen Braila von Osten her bilden würden. Dieser irrigen Auffassung pflichtete der „Temp“ noch gestern bei. Auch in heute vorliegenden Depeschen muß, laut „Kriegszeitung“, die Frontlinie angesehen, daß infolge der Eroberung der gesamten Dobrudschaga die Beherrschung des Donaufstromes durch die Mittelmächte ein weit bedeutungsvolles Problem darstelle als die mehr oder minder lange Dauer der Verteidigungsmöglichkeiten für Braila und Galatz.

Die Verluste des rumänischen Heeres.

O Berlin, 4. Jan. Die rumänische Feldarmee hat in den ersten drei Monaten des Krieges die Hälfte ihres Gesamtbestandes eingebüßt. Nach den rumänischen Verlustlisten hat laut „Nat.-Bzg.“ das Meer bis zum Anfang Dezember an Toten, Verwundeten und Vermissten insgesamt 208 803 Mann eingebüßt, von denen allein 7930 Mann auf Offiziersverluste entfallen. Aus den Verlustlisten geht weiter hervor, daß der Prozentsatz der gefallenen höheren Offiziere ganz besonders groß ist.

Maulhelden.

O Berlin, 4. Jan. Der Herausgeber des Londoner Wochenblattes „John Bull“ Wollmanley, verfaßt in der letzten Dezembernummer eine Prophezeiung, der folgende Stellen zu entnehmen sind: Der Sieg wird in diesem Jahre erstritten werden. Wir werden Deutschland zusammenstampfen, die deutschen Städte vernichten. Ende Februar haben wir eine neue Million an der Front, und eine Million Schwarze lassen wir im April gegen die Türken los. Kanonen und Munition werden in Riesmengen aufgeschafft. Japan sorgt für die Ausrüstung einer neuen russischen Armee. Lassen wir also die Vergangenheit ruhen und weihen wir uns ganz dem Werke, das uns jetzt bevorsteht. Lloyd George verbürgt uns, daß die Modade lüdenlos gemacht wird, daß kein Neutraler den Schnabel wehe. Aus ihm mit dem Klagen und Drohen. Die Neutralen, besonders Holland und Amerika verdienen gerade genug Geld. Daß sie ein bißchen leiden, daran können wir uns nicht kehren. Wir leiden mehr und profitieren nichts. Wilson soll uns mit seinen Anträgen beruhigen. Wir wollen ein Knack out.

Es würde zu weit führen, auf all das noch einzugehen, was auf den Gebieten der Sanierung der Stadt, der Wohltätigkeit, der Armenpflege, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und des Arbeiterwells geleistet worden ist. Nur weniges sei erwähnt. Die Cholera ist ganz verschwunden, Unterleibstypus kommt nur noch vereinzelt vor, Fleckfieber hat ständig abgenommen. Gegen die Tollwut wurde durch Einfangen und Töten der zu Tausenden in der Stadt und ihrer Umgebung im vorigen Jahre unheimlich vermehrt Hundene eingeschritten. Tollwutverdächtige Menschen werden sofort einem Wundheilanstalt in Deutschland zugeführt. Ein geordnetes einheitliches System der Armenpflege besteht zurzeit in Wilna noch nicht. Diese liegt in den Händen nationaler und konfessioneller Verbände, die in der städtischen Armenkommission ihre Zentrale hat. Ihre Hauptaufgaben sind Speisung der Armen, Obdachlosen-, Säuglings- und Kinderfürsorge, ferner Versorgung hilfsbedürftiger Angehöriger russischer Reservisten, früherer städtischer Angestellten, russischer Staats-Pensionäre sowie der von der Front abgediehenen Zivilbevölkerung. Dazu kommt die Fürsorge für die Flüchtlinge, deren Zahl weit über 50 000 beträgt. Von den 160—170 000 Einwohnern, die Wilna jetzt noch zählt, erhält etwa ein Drittel Unterstützung aus städtischen und privaten Mitteln. Die Unterhaltung der öffentlichen Kronenbäuser erfolgt ebenfalls fast durchweg aus öffentlichen Mitteln. Der städtische Arbeitsnachweis vermittelt den ganzen Verkehr der Arbeitskräfte. Er ist angegliedert an die deutsche Arbeiterzentrale in Berlin und hat schon eine stattliche Anzahl von Industrie- und Landarbeitern nach Deutschland vermittelt. Auch das besetzte Gebiet kennt eine Versorgung der einheimischen Arbeiter bei Krankheits- und Arbeitsunfällen in gewissem Umfang. Bemerkt sei noch, daß das Angebot der Arbeitgeber das Angebot der Arbeiter wesentlich übersteigt. Der Prozentfuß unterstützter arbeitsfähiger Arbeitsloser ist sehr gering.

Das Gelasche erhebt wohl zur Genüge, daß hier unter der Leitung des Oberbürgermeisters, einer weisehenden, tatkräftigen und dabei doch so verbindlich-lebenswürdigen Persönlichkeit innerhalb eines Jahres eine Fülle von kommunaler Arbeit geleistet wurde, für deren Erledigung reichsdeutsche Städte oft Jahrzehnte in Anspruch nehmen. (B. Z.) (Fortsetzung folgt.)

O Berlin, 4. Jan. König Ferdinand richtete einen Tagesbefehl an die rumänische Armee, in dem er, laut „Kriegszeitung“, darauf hinweist, daß nunmehr ein neuer Abschnitt des Krieges begonnen habe. Der Feind habe weite Gebiete der Heimat befreit. Des Feindes Faust laste schwer auf den einst blühenden Gebieten Rumäniens. Des Feindes Streben gebe dahin, die reichen rumänischen Gebiete einzunehmen. Ein verräterischer Friedensvorschlag des Feindes sollte die rumänischen Truppen müde und dem Frieden geneigt machen, damit der Feind in Ruhe seine Leute verzerhen könne. Die mächtigen Verbündeten seien entschlossen, die listigen Anschläge des Feindes zu bekämpfen zu machen. Die tapferen rumänischen Soldaten würden ihren Teil hierzu beitragen. Der neue Krieg werde mit größter Erbitterung geführt werden. Jeder Rumäne werde nunmehr seine volle Schuldigkeit tun und alle Kraft einsetzen, um den Feind aus dem Lande zu jagen.

Ein schwedisches Urteil über die Kriegslage.

Stockholm, 5. Jan. In „Nya Dagligt Allehand“ untersucht Generalmajor Nordensvan die Kriegslage beim Jahreswechsel und kommt dabei zu folgenden Ergebnissen: Auf dem französischen Kriegsschauplatz hatten sich beide Parteien die Stange. Die Franzosen und Engländer dürften von weiteren Angriffen an der Somme abzusehen. Die Franzosen haben sicher von dort eine Menge Artillerie fortgeführt und mit deren Hilfe schon beiden Angriffe bei Verdun gemacht. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist es still geworden, feindliche Russen die meisten Streitkräfte nach Süden in die Bukowina und in die Moldau geschickt haben. In Jotien, Mazedonien, Kleinasien sieht es nicht viel besser für die Ententemächte. Die Ausichten für die Entente sind also nicht glänzend. Wenn sie Strafe für ihre Gegner und Genugtuung für erlittene Niederlagen fordern, fällt mit Recht auf sie selbst die Strafe für ihren Hochmut und ihre Verblendung.

Die Lage in Rußland.

Sassonow in einer Sitzung des Ministerrats.

Stockholm, 4. Jan. („Presf. Bg.“) Nach einer Mitteilung des „Rijstich“ fand in der Wohnung eines Mitgliedes des Ministerrats ein vierstündiger Ministerrat statt, zu dem auch Sassonow hinzugezogen wurde. Behandelt wurde die „dringendste Frage der gegenwärtigen Außenpolitik“. Das Blatt führt die Andeutung dazu, daß die „Verwirklichung selbständiger Vorschläge“, die dort gemacht werden, in den nächsten Tagen zu erwarten sei. — Nach Petersburger und Moskauer Blättern fanden in Moskau ernste Ereignisse statt, über die die Zensur keine Zeitungsberichte zuläßt. In der Duma wurde deswegen ein Dringlichkeitsantrag eingebracht, über den in geheimer Sitzung beraten wurde. Die Abgeordneten Miljukow, Kerenski und Scholjew sprachen, worauf Protopopow Regierungserklärungen abgab.

Das Stadthaupt von Moskau verschwunden.

Stockholm, 4. Jan. Laut „Börzenzeitung“ erregt in Moskau das Verschwinden des Stadthauptes Tschelnokow das größte Aufsehen. Dieser wollte anlässlich der Wilsonschen Friedensnote über das Friedensproblem sprechen, erliefen jedoch nicht in der Versammlung, ohne einen Grund anzugeben. Niemand weiß, wo er sich befindet.

Die Unruhen in Irland.

Berlin, 4. Jan. Der in Dublin erscheinende „Daily Telegraph“ enthält nach der „Kriegszeitung“ den Wortlaut eines von englischen Offizieren aus der Umgebung des Befehlshabers Bryan Mahon verfaßten Manifestes, das sich in den schmächtigsten Ausdrücken gegen die Iren wendet, die das Land verlassen, um in Newyork als Stiefelweiche der Yankee zu werden. Die Amerikaner werden als Verächter der irischen Auswanderer bezeichnet. Es wird mitgeteilt, daß die Ausgewanderten drüben in menschenunwürdiger Weise ausgebeutet werden. Die Proklamation behauptet, die Auswanderung der Iren, die der Schrecken der Irlande und dem Dienstjahre entsprochen wollen, einzudämmen. Das selbe Blatt teilt mit, daß bei den Unruhen in Co. am 14. Dezember 6 Soldaten und 3 Offiziere von den Rebellen getötet wurden. 800 Mann Feiner sind in Haft genommen worden.

Die feindlichen Heeresberichte.

WB. Paris, 5. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Die Nacht verlief an der ganzen Front ruhig.

WB. Paris, 5. Jan. Amtlicher Bericht von gestern abend. Zwischen der Dije und Aisne gerieten vier feindliche Aufklärungsabteilungen nördlich von Fontenay und machten dabei Gefangene. Jemlich lebhafter Artilleriekampf im Abschnitt westlich der Straße Souain—Somme—Ruy und in der Gegend von Douaumont und des Pfeffersandens. Auf der übrigen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit. — Flugwesen: Etwa um 5 Uhr 30 nach ein deutsches Flugzeug zwei Bomben auf Compiègne. Eine Frau wurde verletzt, kein Materialschaden angerichtet.

WB. London, 5. Jan. Amtlicher Bericht von gestern. Sie führten gestern einen erfolgreichen Angriff gegen feindliche Gräben nördlich von Kreuz und drangen auch heute früh an zwei Stellen in der Nachbarschaft von Wischoete in die feindlichen Gräben ein. Deutlich von Armentieres verjagte eine deutsche Abteilung nach heftiger Zerschlagung an unsere Gräben heranzukommen, wurde aber vertrieben, bevor sie unsere Linien erreichen konnte. Sie ließ früh morgens nördlich des Vorpostens De Wuff (?) eine Mine springen, die keinen Schaden anrichtete. Bemerkenswerte feindliche Artillerietätigkeit bei Epern. Sonst zeitweilig beiderseitige Artillerietätigkeit.

WB. London, 5. Jan. Amtlicher Bericht von Saloniki. In der Strumafont führten unsere Truppen einen erfolgreichen Angriff auf das Dorf Keurbi an. Sie brachten dem Feind einige Verluste bei und machten 28 Gefangene. Feindliche Stellungen in der Nachbarschaft von Semutis und Kokovital wurden von uns besetzt.

Die Kämpfe in Ostafrika.

WB. London, 5. Jan. Ein amtlicher Bericht aus Ostafrika berichtet über weitere Einreisungsoperationen, durch die die übrig bleibenden Streitkräfte in das untere Rufidjital getrieben und dort eingeschlossen werden. Der Bericht meldet, daß die englischen Streitkräfte sich in der Nähe von Kiska südlich der Murgurubügel sammelten und die Offensivlinie ergriffen. Am 1. Januar stürzten sie stark besetzte feindliche Linien im Mgetatal. Sie fügten dem Feind schwere Verluste zu und erbeuteten mehrere Geschütze und Gewehre. Der Feind wurde gegen das Rufidjital verjagt. Gleichzeitig machte eine andere Kolonne westwärts eine weite Umgehung über schwieriges weglages Gelände. Sie erreichte den Rufidji und besetzte den Fluß und die wichtigsten von unteren Rufidji südwärts führenden Straßen. Weiter östlich gingen unsere Truppen nördlich und nordwestlich vom Hafen von Kilwa aus vor. Sie haben eine von Osten nach Westen verlaufende Linie der über die vom Rufidjital-Delta südwärts führenden Wege besetzt. Betrachtliche feindliche Streitkräfte werden an verschiedenen Orten des unteren Rufidjital-Tales und des Delias getrieben. Weiter westlich gehen unsere Truppen in der Linie Iringa-Ulema vor und treiben starke feindliche Streitkräfte auf Mahenge hin zurück.

Keine Gegenäußerung der Mittelmächte auf die Entente-Note.

O Berlin, 5. Jan. Aus Wien wird der „Kreuzzeitung“ gemeldet: An zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß auf die Antwort des Verbands keine Gegenäußerung der Mittelmächte mehr erfolgen werde, und zwar schon in Rücksicht auf den unangehörigen und haßerfüllten Ton der Bismarck-Note.

Zu einer Meldung, wonach Graf Julius Andrássy in seiner Neujahrsrede in Budapest gesagt habe, unsere Bedingungen würden dem Präsidenten Wilson mitgeteilt werden, bemerkt die „Kreuzzeitung“: Wir müssen annehmen, daß Andrássy das nicht gesagt hat oder daß er trotz seiner politischen Bedeutung falsch unterrichtet ist. Wir halten es für ausgeschlossen, sowohl daß wir uns in den Nachteil setzen, der in einer einseitigen Bekanntgabe unserer Friedensbedingungen liegen würde, wie auch daß wir die Vermittlung Wilsons anrufen, was doch die Bekanntgabe unserer Bedingungen an ihn bedeuten würde. Wir sind doch nicht geklagen und niedererworfen, daß wir den Frieden nachsuchen müßten, von dem unsere Gegner nichts wissen wollen.

Verfentete Schiffe.

W.B. London, 5. Jan. Lloyd's meldet, daß der Dampfer „Frederic“ (1872 Tonnen) aus Newport als verloren gilt. Die Dampfer „Belabo“ (1441 Tonnen, spanisch) und „Serbistan“ (2934 Tonnen, englisch) sind stark überfällig.

W.B. London, 5. Jan. Lloyd's meldet: Die griechischen Dampfer „Dimitris“ „Goulasdris“ und „Aristoteles“ und der spanische Dampfer „San Leandro“ sind verentet worden. Man glaubt, daß der nordwestliche Dampfer „Dda“ verentet worden ist. Der nordwestliche Dampfer „Wong“ wurde verentet.

Der verentete englische Truppentransportdampfer.

W.B. London, 5. Jan. (Amtlich.) Der Transportdampfer „Avernia“ (Gunnarlinie), 14 278 Bruttoregistertonnen, ist im Mittelmeer bei schlechtem Wetter am 1. Januar von einem feindlichen U-Boot verentet worden. Er hatte Truppen an Bord. Vier Militäroffiziere und 146 Mann werden vermisst. Die Verluste an Schiffsoffizieren und Besatzung sind noch nicht endgültig bekannt; man hofft aber, daß die einzigen vermissten Schiffsoffiziere der Schiffsarzt und der erste Maschinist sind. Eine spätere Bekanntmachung der Admiralität teilt mit, daß nach späteren Meldungen die Zahl der von der „Avernia“ vermissten Mannschaften 120, von der Besatzung 35 betrage.

Die Tätigkeit eines U-Bootes.

Berlin, 5. Jan. (Privattelegr.) Ein in den Heimathafen zurückgekehrtes U-Boot hat in 11 Tagen 11 Schiffe verentet, darunter befanden sich fünf Dampfer mit 15 000 Tonnen Kohlen für Italien und Frankreich bestimmt.

Eine englische Ente.

W.B. Berlin, 5. Jan. (Amtlich.) Das deutsche U-Boot „U. 46“, das nach dem engl. Admiralsbericht vom 21. Dezember 1916 auf der Höhe von St. Nazaire verentet sein soll, ist wohlbehalten in seinen Heimathafen zurückgekehrt. Auch ein anderes deutsches U-Boot kommt für die von unseren Gegnern gemeldete Vernichtung nicht in Frage.

England und Norwegen.

W.B. Christiania, 5. Jan. Sofort nach dem Zusammentritt des Storchings wird der Minister des Außeren Mittelungen über die mit der englischen Regierung geführten Verhandlungen betreffend die englischen Klagen über die Ausfuhr von Fischen und Schwefelkies, die England als unvereinbar mit den zwischen den beiden Regierungen getroffenen Uebereinkünften ansieht, machen.

Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 4. Jan. Aus der Nachweisung des Steuerwerts der in Baden verkauften Zigarettensteuereigenen und Steuerzeichenordrude berechnet sich der Gesamttrag der Zigarettensteuer im Jahre im Rechnungsjahr 1915 (1. April 1915 bis 31. März 1916) auf 2,1 Mill. Mark gegen 1 Million Mark im Vorjahr.

(1) Wallberg bei Rahr, 5. Jan. Beim Neujahrsschießen mit einem Wöller sind hier zwei 16jährige Burschen verunglückt. Einem wurde durch Sprengstücke ein Auge zerstört, dem anderen wurde ein Finger abgerissen.

Donauersingen, 4. Jan. Die Fürstl. Fürstbergischen Herrschaften haben sich von Wien nach Rumänien begeben, um die Leiche ihres Sohnes, des Prinzen Friedrich, abzuholen. Die Beisetzung wird vorläufig in der unter der Schloßkapelle Heiligenberg befindlichen Gruft erfolgen. Dem Prinzen Friedrich wurde von dem Großherzog des Mittelkreuz 2. Klasse des Bähringer Löwenordens mit Schwertern und von dem Fürsten des Hohenzollerns des Ehrenkreuz 3. Klasse mit Schwertern des Hohenzollernschen Hausordens verliehen. Die Auszeichnungen gingen dem dahingeschiedenen Prinzen wenige Tage vor seinem Tode zu.

Freiburg, 4. Jan. Geistlicher Rat Wader, der Führer des badischen Bentrums, hat das Kriegsverdienstkreuz erhalten. Es ist dies, so viel bekannt ist, die erste Ordensdekoration, die dem nun 73 Jahre alten Bentrumsführer zuteil wurde.

O Lörach, 5. Jan. Mit dem Uebergang zum neuen Jahr ist hier im Alter von 104 Jahren die Witwe Christina Salzer gestorben. Mit ihr dürfte die älteste Frau Badens entschlafen sein.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 5. Januar 1917.

— Weihnachtsbesuche. Frau Kommerzienrat Junfer hat den Arbeitern, die unter ihrem Gatten 25 Jahre ununterbrochen in der Firma Junfer und Kuh gearbeitet haben, und in ihrer jetzt noch tätig sind, größere Weihnachtsbesuche gemacht, und zwar jedem Meister 1000 M. und jedem Arbeiter 500 M. in Kriegsanleihen gespendet. Gleichzeitig hat sie der Unterstützungskasse der Fabrik 5000 M. überwiesen.

— Vortrag über die Valtelländer und die Beherrschung der Ostsee. Nachdem der Professor Dehnißhage Vortrag über Finnland ein ebenso lebhaftes Interesse in politischer Beziehung wie eine warme Teilnahme für die entrechteten und gepeinigten Bewohner dieses Landes bei allen Hörern nachgerufen hat, dürfte der abermals vom Verband der Deutschstämmigen für den kommenden Mittwoch im großen Rathsaal veranstaltete Vortrag des Tübinger Universitätsprofessors Dr. Haller, eines geborenen Valtelliner, über den oben bezeichneten Gegenstand nach allen Richtungen des Interesses und des Mitgefühls eine noch gesteigerte Teilnahme bei unserer Bürgerschaft erwecken. Die Valtelländer und Finnland sind übrigens nicht nur russische Nachbarprovinzen und ihre Bewohner sind nicht nur Leidensgefährten, sondern beide Länder sollen auch betr. der deutschen Kriegsziele in rüstiger Weise miteinander verknüpft werden.

— Vaterländischer Volksabend im Gemeindehaus der Weststadt. Am Sonntagabend 1/2 8 Uhr im Gemeindehaus der Weststadt stattfindende vaterländische Volksfeier sei auch an dieser Stelle noch einmal aufmerksam gemacht. Außer den Herren Professor Vant, Hauptlehrer Reich und Stadtpfarrer Schilling, die als Redner gewonnen wurden, haben sich die Hofschauspielerinnen Elie Noorman, Fr. A. Kirch, Fr. A. Pfeiffer und Frau Krieg-Gecht für den unterhaltenden Teil zur Verfügung gestellt. Der Eintritt zu dieser vaterländischen Veranstaltung ist für jedermann frei. Eintrittskarten sind im Gemeindehaus und den Kriegsspielstellen der Weststadt zu haben.

— Badischer Kunstverein. Es wird uns geschrieben: Der hiesige Kunstverein bietet gegenwärtig dem Besucher u. a. eine Nachbegründung des vor kurzem verstorbenen Professors Rudolf Mayer. Sie gibt in den vier Abteilungen der Bildnisse mit 50 bis 60 Nummern ein gedragtes aber nicht hienloses, aber gutes Bild seines künstlerischen Schaffens. Der 1846 zu Nideck in Österreichisch-Schlesien geborene und in Wien unter Professor König geübte Künstler diente von 1874 ab für zwölf Jahre der Stuttgarter und dann mehr wie doppelt so lang der Karlsruher Kunstgewerbeschule als Lehrer des Bildnerischen. Die während dieser Zeit entstandenen eigenen Arbeiten lagen zunächst auf dem Gebiete der dekorativen Metallkunst; sie sind in der Ausstellung vertreten durch drei in Silber getriebene Schalen und einen Becher. Ein zusammen mit dem Wiener Schaff in Dresden erzwungener Wettbewerbspreis gab den Anlaß zur Umstellung seiner Tätigkeit. Bemmgleich gelegentlich auch weiterhin, angezogen der neueren Richtung, Arbeiten entstanden wie der Silberberg der Stadt Dortmund und wie die Gedächtnisplatte in Bronze, von welcher die Ausstellung einen Gussabzug vorführt, so widmete sich Rudolf Mayer doch nunmehr mit Vorliebe der Plakette- und Medaillenkunst und bald stand er in diesem Spezialfach mit in der ersten Reihe der Schaffenden. Es entstanden, meist als Unterlage für Prägungen, die Gummiedaillen der Fürstlichkeiten, die charakteristisch gegebenen Plakette- und Medaillenbildnisse bekannter und in der Öffentlichkeit lebender Personen, wie Schmeißer, Pfeiler, Schürth u. a., das Relief seiner Mutter in Eisenblech usw. Die Zeit des Uebergangs und des Wandels zur Großzügigkeit ist vertreten durch eine Anzahl von Darstellungen allegorischer und religiöser Gehalte, wozu verschiedene verkleinert und vervielfacht durch die Porzellanherstellung der Allgemeinheit zugänglich wurde. Das äußerliche Bild des heimgegangenen Künstlers halten fest eine Selbstplakette und seine von Professor Schrenck gezeichnete Bronzebüste.

— Almanach des Großh. Hoftheaters für 1917. Der von Frau Hofschauspielfrau Wilhelmine Schreyer herausgegebene Almanach des Hoftheaters ist jetzt im 67. Jahrgang wieder erschienen. (C. F. Müller'sche Hofbuchdruckerei.) Der Almanach gibt auch diesmal einen erschöpfenden Ueberblick über die von unserer Hofbühne in Karlsruhe und an auswärtigen Theatern geleistete künstlerische Arbeit, er enthält ferner ein genaues Adressenverzeichnis aller im Betrieb des Hoftheaters tätigen Kräfte. Das hübsch ausgestattete Büchlein, das gewiß auch in diesem Jahre viele Liebhaber bei den Karlsruher Theaterfreunden finden wird, bringt auf der ersten Textseite ein in Inhalt und Form gleich vorzügliches Gedicht von Hermine Fiegler (Biegler), einer Karlsruher Dichterin, die ja unseren Lesern schon durch eine Reihe von Gedichtbeiträgen in der „Badischen Landeszeitung“ bekannt geworden ist.

— Konzert beurlaubter selbstgelehrter Musiker. Es wird uns geschrieben: Am kommenden Sonntag den 7. Januar findet, wie schon bekannt gegeben wurde, im Museumskloster abends 7 Uhr zum ersten Mal ein Konzert der beurlaubten Kapelle des 9. Bad. Inf.-Regiments Nr. 170 unter persönlicher Leitung ihres Musikleiters Herrn Karl Zahn statt. Das an und für sich schon gebaltvolle Programm wird noch bereichert durch Vieder, die Herr Kammerfänger J. van Gorkom in hochherziger Weise darbietet. Zum Vortrag kommen solche von Löwe, Frey, Hermann, Eulenburg, Weingartner, Berger. Die pianistische Begleitung hat Herr Hofkapellmeister Schwegge übernommen. — Wir machen hiermit nochmals empfehlend aufmerksam auf dieses vielseitige musikalische „Wohltätigkeitskonzert“. — Karten im Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doerk, am Sonntag an der Abendkasse im Museum.

Letzte Drahtberichte.

Wien, 5. Jan. Der Kaiser begnadigte Dr. Karl Kramarc, Dr. Mojs Kofin, den Sekretär der „Karolinist“ Cerwinka und den Privatbeamten Jamagal. Die verhängte Todesstrafe wurde in fälscher verhängte Kerkerstrafe umgewandelt und zwar erhielt Kramarc 16 Jahre, Kofin 10 Jahre, Cerwinka und Jamagal je 6 Jahre.

Sofia, 5. Jan. Die Sobranje hat sich bis zum 12. Februar vertagt.

Nachtritt des Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses. W.B. Wien, 5. Jan. (Nicht amtlich.) In der gestrigen Sitzung des Deutschen Nationalverbandes wurde ein Brief des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Eulwetter zur Kenntnis gebracht, in dem dieser den Entschluß bekannt gibt, die Wiederwahl zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses nicht anzunehmen, und beschloß, Dr. Eulwetter das Bedauern über diesen Entschluß unter besonderer Anerkennung des Umstandes auszudrücken, daß er unter den schwierigsten Verhältnissen seit Amt führte.

Die kanadischen Hilfstruppen. W.B. Ottawa, 5. Jan. Im letzten Jahre haben sich in Kanada 178 537 Mann zu dem Kriegsdienst über See gemeldet. Seit Kriegsbeginn sind 385 965 Mann gestellt worden.

Englischer Raub an geistigem Eigentum.

Zürich, 4. Jan. Nach einer Stockholmer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ hat die englische Regierung ein Gesetz ausgearbeitet, das die Berner Konvention über den Schutz des geistigen Eigentums während des Krieges für die Schriftsteller der Centralmächte außer Kraft setzt. Das Gesetz findet angeblich unter den englischen Schriftstellern starke Mißbilligung. Auch die französischen Schriftsteller sollen dagegen protestiert haben. Verschiedene neutrale Autoren-Vereinigungen in Skandinavien bereiten einen Protest gegen die Verletzung der Berner Konvention vor.

Hofrat Emil Gerhäuser †.

W.B. Stuttgart, 5. Jan. (Nicht amtlich.) Heute früh ist Hofrat Gerhäuser, der Oberregisseur der Stuttgarter Hofoper, im Alter von 48 Jahren plötzlich an einer doppelseitigen Lungenentzündung gestorben. Hofrat Gerhäuser war früher in Lübeck, Karlsruhe, München, Dresden und Bayreuth engagiert.

In Karlsruhe wird die Nachricht vom Tode Emil Gerhäuser's lebhafteste Teilnahme, aber auch zugleich schöne Erinnerungen wecken an einen der glänzendsten Sänger, die jemals dem Verband unseres Hoftheaters angehört haben. Emil Gerhäuser war am 29. April 1868 in Krumbach in Bayern, als Sohn eines Apothekers geboren. Er studierte zuerst die Rechte in München, stellte aber dann, als seine Stimme entbeut und von Eugen Straß, Graf Sport und Prof. Blume anerkannt worden war, um und wurde Sänger. Am 11. Mai 1890 trat er zum ersten Mal als „Zweiter Pfarrer“ in der Zauberscene in der Hofoper vor München öffentlich auf. Er blieb zwei Jahre in München und wurde hierauf schon von Frau Cosima Wagner zur Mitwirkung bei den Bayreuther Festspielen eingeladen. Nach kurzer Tätigkeit in Lübeck kam Gerhäuser 1893 an das Karlsruher Hoftheater, dem er bis 1901 angehörte. Hier entfaltete sich seine Kunst, vor allem unter dem Einfluß Felix Motz's auf glänzendste, so daß er bald als einer der ersten Seldentendore seiner Zeit überall gefeiert wurde. 1894 hatte Gerhäuser Gelegenheit, infolge einer Erkrankung von Duchs bei der überhaupte ersten Bayreuther Lohengrin-Aufführung und zwar ohne Probe die Titelrolle zu singen. Der Karlsruher Sänger hatte einen durchschlagenden Erfolg. Zwei Jahre darauf wurde sein Name abermals mit Auszeichnung genannt, anlässlich der glänzenden künstlerischen Darbietungen, die bei der Jorenkrönung in Moskau stattfanden. Gerhäuser wirkte hier als jüngster Sänger mit. Im selben Jahre sang er in Bayreuth den Siegmund und einige Jahre später den Parsifal. Vielen Karlsruhern aber wird vor allem sein Lohengrin, sein Prophet, sein Raoul, sein Tomhäufer und sein Cleazar unergesslich sein. 1898 wurde Gerhäuser Großh. badischer Kammerfänger. 1901 siedelte Gerhäuser nach München über, um wieder in den Verband des dortigen Hoftheaters einzutreten. Später wurde der Künstler als Oberregisseur nach Stuttgart berufen, wo er jetzt, in verhältnismäßig jungen Jahren verschieden ist.

Der Berliner Oberbürgermeister gegen Batocki.

Berlin, 5. Jan. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich gestern mit den Lebensmittelschwierigkeiten im Anschluß an eine Anfrage der Sozialdemokraten. Von bürgerlicher Seite lag ebenfalls ein Antrag vor. Der sozialdemokratische Interpellant wurm verwies auf die Gegensätze zwischen der jetzigen Ernährung in den Städten und bei den Bauvorkommen und verlangte von den Staatsbehörden energische Ausgleichsmaßnahmen. Der bürgerliche Antrag wurde nur kurz begründet, worauf Oberbürgermeister Wermuth viele der gerügten Mängel seinerseits noch unterstrich und insbesondere auch seine schweren Bedenken gegen die letzten Anregungen des Herrn von Batocki zum Ausdruck brachte. Die Stadtverwaltung werde leider an der Durchführung so mancher Maßnahme gehindert, die der Erleichterung der städtischen Ernährung dienen soll.

Amerika und Mexiko.

W.B. Amsterdam, 4. Jan. Nach einem hiesigen Blatte erzählt die „Times“ aus New York: Jetzt, wo Carranga das Protokoll der amerikanisch-mexikanischen Kommission, in dem für die Grenzdistrikte eine Regelung getroffen worden war, verworfen hat, stößt die Politik, die Wilson Mexiko gegenüber angeschlossen hat, auf viel Kritik. Wilsons politische Anhänger erklären, daß der Präsident nur das ernstliche Verlangen habe, Mexiko jede Gelegenheit zu geben, seine Angelegenheiten selbst zu regeln.

Das Paedagogium Karlsruhe (Bismarck-Strasse 69) und Baisch-Strasse 8) Tel. 1592 fährt bis Abitur (auch Damen) zum Einjähr. u. Fährer.-Ex. — Unterr. Individuell. Kleines Pensionat mit Famil.-Anschluß. — Preis mäßig. Prosp. u. Refer. freil! 2469

Spielplan des Großh. Hoftheaters

für die Zeit vom 6. bis mit 15. Januar 1917. In Karlsruhe. (Angewiesen ist der Preis für Speersitz 1. Abt.)

Samstag, 6.	B. 33. „Sonderdorf. Kleine Preise. „Das Dreimäderlhaus“. 7—10. (3 M.)
Sonntag, 7.	C. 27. „Carmen“. 6—10. (4.50 M.)
Montag, 8.	A. 27. „Familie Schimmel“. 1/2 8—10. (4 M.)
Dienstag, 9.	B. 28. „Dame Kolob“. 1/2 8 bis gegen 10. (4.50 M.)
Mittwoch, 10.	3. Sinfonie-Konzert des Hoforchesters. Solist: Kammerfängerin Hermine Fiegler von München. 1/2 8—10.
Donnerstag, 11.	A. 28. „Das Mädchen aus der Fremde“. 1/2 8 bis gegen 10. (4 M.)
Freitag, 12.	B. 27. „Der Trompeter von Säckingen“. 7 bis 10. (4.50 M.)
Sonntag, 13.	C. 28. „Hamlet“. 6—10. (4 M.)
Sonntag, 14.	mittags 2 Uhr: B. 34. Sonderdorf. Besondere ermäßigte Eintrittspreise. „Der Hochzeitskuch“. 2 bis nach 4 Uhr. (2 M., 1.50 M., 1.30 M., 90 Pf., 40 Pf.) Vorverkauf für die Abenden am Samstag nachmittags 2—1/2 5 Uhr, B. C. A; allgemeiner Vorverkauf von Montag, 8. vormittags 10 Uhr, gebührenfrei an der Vorverkaufsstelle am Mittwoch, 10. vorm. 10 Uhr an. Abend 1/2 7 Uhr: A. 30. „Baccacio“. 6 1/2—10. (4.50 M.)
Montag, 15.	B. 28. „Das Mädchen aus der Fremde“. 1/2 8 bis gegen 10. (4 M.)

In Baden-Baden:
Mittwoch, 10.: 20. Sonderdorf. „Die Journalisten“. 6 bis nach 8.
Montag, 15.: 21. Sonderdorf. „Nigolotto“. 1/2 7—9.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie. Voraussichtliche Witterung am 6. Januar: wechselnd bewölkt, trocken, kälter.

Das Thermometer zeigte heute nachm. 8 Uhr in Karlsruhe 5 Grad C. Wasserstand des Rheins am 5. Januar, früh. Schußersinsel 283, gefallen 27; Reif 399, Estfalland; Magau 283, gefallen 10; Mannheim 672, gestiegen 7 Zentimeter.

